Vom Curatorium der Savigny-Stiftung

ist der Redaction dieser Zeitschrift folgender an die Münchener Akademie erstatteter Reisebericht mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen :

B e r i c h t

über eine zur Herstellung eines Verzeichnisses der Magdeburger Schöffensprüche im Auftrage der Königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1889 unternommenen Reise

von

Erich Liesegang.

Im Sommer des Jahres 1888 wurde mir, damals Assistent an der Königl. Bibliothek zu Berlin, durch Vermittlung des Herrn Geheimrath Professor Dr. Planck von Seiten der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München der Auftrag zu Theil, ein Verzeichniß der weitzerstreuten Magdeburger Schöffensprüche als Vorarbeit für eine etwaige Edition anzufertigen. Mein damaliger Chef, der Generaldirector Professor Dr. Wilmanns, stellte mir, als diese Aufforderung an mich herantrat, vertraulich einen Urlaub von sechs Monaten in Aussicht, der nöthigenfalls auf neun Monate erweitert werden würde. Der Urlaub sollte, wie gleich damals verabredet wurde, am 1. April des Jahres 1889 beginnen. Die Zwischenzeit wollte ich benutzen, um mich in den Gegenstand, der mir als Historiker nicht besonders vertraut war, einzuarbeiten. Um das gleich hier anzumerken, machte ich thatsächlich von der Möglichkeit, mir den Urlaub verlängern zu lassen, Gebrauch, da ich mitten in meiner Reise zu einer achtwöchentlichen militärischen Uebung eingezogen wurde, die ich vergeblich von mir abzuwenden suchte.

Meinen Reiseplan arbeitete ich also während des Winters 1888 auf 1889 aus, wobei ich mich im Wesentlichen an die Uebersichten anschloss, die Stobbe und v. Martitz von den

Magdeburger Rechtsquellen geben¹⁾. Ausserdem sah ich die verschiedenen provincialgeschichtlichen Zeitschriften durch auf den Zuwachs an Material hin, der seit dem Erscheinen jener beiden ebengenannten Werke hervorgetreten sei. —

Es zerfallen nun die Magdeburger Schöffensprüche, wenn ich so sagen darf, in Bezug auf die Beschaffenheit ihrer Ueberlieferung in zwei grosse Gruppen. Die einen sind in Rechtshandschriften überliefert und sind durch die Beschreibung der deutschen Rechtshandschriften wenigstens im Grossen und Ganzen ihrer Zahl oder Masse bekannt. Die zur zweiten Gruppe gehörigen Sprüche sind Originalurkunden: sie ruhen oft noch — sehr häufig unrepertorisirt — in den staatlichen und städtischen Archiven und sind meist unedirt²⁾. Die in den Handschriften enthaltenen Sprüche des Magdeburger Oberhofs sind nun aber nur noch selten in ihrer ursprünglichen Fassung vorhanden; vielmehr ist meist, um einen Ausdruck Frensdorffs hier anzuwenden, bei einmaliger oder mehrmaliger Abschrift das Concrete, das Individuelle des einzelnen Falles mehr und mehr abgelöst. Denn auf den Rechtssatz kam es bei der Anlage von Sammlungen von Präjudizien zumeist an. Den Zweck aber, einen bequemen Ueberblick zu erlangen über die Rechtssätze, von denen sich die Magdeburger Schöffen bei ihren Entscheidungen leiten liessen — konnte man nur erreichen, wenn man das eben beschriebene Verfahren den umfangreichen Sprüchen gegenüber möglichst ausgiebig anwandte³⁾. Es ist bekannt, welche und wie viele Rechtsbücher sächsischen Rechts aus dieser Bearbeitung von Schöffensprüchen — die manchmal auch noch mit anderen Quellen verbunden werden — hervorgegangen sind⁴⁾. Mit ausserordentlichem Scharfsinn haben Forscher wie Stobbe, Behrend, Wasserschleben, Laband und v. Martitz auf Grund der Rechtshandschriften nachweisen wollen, welches Material an originalen Sprüchen den späteren Sammlungen und Rechtsbüchern ursprünglich vorgelegen hat. Gleichwohl wird man sich Angesichts dieser schönen und eindringlichen Untersuchungen nicht des Eindrucks erwehren können,

¹⁾ Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen, Band 1 S. 281 ff. und S. 421 ff. und vor allem v. Martitz, Das eheliche Güterrecht des Sachsenspiegels etc. S. 23 ff. Als unbrauchbar für meinen Zweck erwies sich die Arbeit von Zacke, Sachsenrecht und Schöffensstuhl in „Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg“ Band 16 (1881) S. 34 ff. — ²⁾ Die Nichtrepertorisirung dürfte in vielen Fällen darauf zurückzuführen sein, dass die Magdeburger Sprüche undatirt sind. Nur wenn — was nicht selten geschieht — die Antwort auf dasselbe theilweise leer gelassene Pergamentblatt geschrieben wird, auf dem die Anfrage steht, ist eine chronologische Einordnung möglich, da die Anfragen fast ausnahmslos datirt sind. — ³⁾ Namentlich von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an nimmt der Umfang der Anfragen und Antworten ausserordentlich zu. — ⁴⁾ Stobbe a. a. O. Band 1 S. 421 und Brunner in Holtzendorffs Encyclopädie Band 1 (Aufl. 5) S. 256.

dass das Fundament jener eleganten Gebäude schwankt. Jedenfalls gelangte ich während der Vorbereitungsarbeiten für meine Reise zu dieser Ueberzeugung. Daraus ergab sich nun aber für meinen Plan die Erwägung, vornehmlich darauf das Augenmerk zu richten, möglichst viele und möglichst alte Originalsprüche aufzutreiben. Falls es nämlich gelang ein solches Material zu beschaffen, mussten sich jene vorhin berührten Controversen nach dem Ursprung der „Magdeburger Fragen“ u. s. w. spielend lösen lassen. Wie ich gleich hier bemerken will, ist meine Erwartung, Urtheile aufzufinden, die etwa bis in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zurückreichen, nicht in Erfüllung gegangen. Um es mit einem Worte zu sagen, die älteste Periode der Thätigkeit der Magdeburger Schöffen, die Zeit, in der die Urtheile namentlich nach Krakau, Breslau und (um einen Ort in der Nähe des Rechtscentrums zu nennen) nach Stendal ergingen, erhält durch die von mir gemachten Funde wenig neues Licht. Wohl aber wird sich die Entstehungsgeschichte einiger jüngerer Redactionen und Handschriften des Magdeburger Rechts auf der durch die Repertorisirung des Gesamtmaterials gewonnenen Grundlage sehr viel genauer, als es bisher möglich war, nachweisen lassen.

Ich füge diesen einleitenden Worten noch die Bemerkung hinzu, dass auch in anderer Beziehung meine Reise gewissermassen zu einem negativen Ergebniss führen musste. Es liess sich nämlich gar nicht vermeiden, zahllose Urkundenverzeichnisse und Archivrepertorien mit grossem Zeitverlust durchzusehen, ohne dass die Ausbeute — wenn überhaupt eine da war — im Verhältniss zur aufgewandten Arbeit stand. Jedenfalls aber wurde dadurch der Möglichkeit vorgebaut, dass späterhin noch grössere Bestände an Schöffensprüchen auftauchen. Ich meine, auch dieses Resultat ist im Hinblick auf die geplante Edition des ganzen oder eines Theiles des Stoffes nicht ohne Bedeutung.

Schliesslich bemerke ich noch, dass trotz aller Mühe meinerseits und trotz der vielfachen Unterstützung, die mir durch briefliche und mündliche Auskunft in grossem Umfange zu Theil geworden ist, einzelne kleine Lücken geblieben sind. Diese oder jene von ihnen habe ich freilich durch nachträgliche Reisen ausgefüllt. In ein oder zwei Fällen aber wird trotzdem noch eine spätere Nachforschung erforderlich sein.

Mein Plan war nun, zunächst das Berliner Geheime Staatsarchiv zu durchmustern, dann durch die Priegnitz nach der Altmark zu reisen; von dort aus Magdeburg und die umliegenden Landschaften aufzusuchen; von dort nach Sachsen und Schlesien vorzudringen; endlich über Posen, Preussen und Pommern nach Berlin zurückzukehren. Von Berlin aus konnten dann einzelne märkische und niederlausitzer Ortschaften, die bei der Hauptreise liegen geblieben waren, bequem erreicht werden.

Berlin-Priegnitz-Altmark.

Meine Nachforschungen im Geheimen Staatsarchiv waren ziemlich ergebnisslos. Ich habe das Hauptrepertorium der Urkunden durchgesehen, ohne dabei einen Schöffenspruch zu finden, der nicht schon in Riedels grossem märkischen Urkundenwerk abgedruckt wäre¹⁾. Uebrigens habe ich dort die Stendaler Urtheilsprüche wieder aufgefunden, die Götze seiner Zeit in den Märkischen Forschungen edirt hat. Im ersten Eifer habe ich diese Sprüche nochmals abgeschrieben. — Von Berlin reiste ich nach Perleberg. Aus einer Notiz in Riedels Codex (Abtheilung A Band I S. 108 Anmerk.) ist zu ersehen, dass von dieser Stadt aus wenigstens hier und da nach Magdeburg appellirt worden ist. Ich habe denn auch in der That einige Sprüche gefunden und abgeschrieben, die diesen Sachverhalt ausser Zweifel setzen. Von Perleberg aus fuhr ich nach Pritzwalk und Wittstock. Namentlich in Wittstock glaubte ich Sprüche zu finden, da die Stadt, unter der Herrschaft des Bischofs stehend, weniger gebunden war an das markgräfliche Gebot, den Magdeburger Stuhl zu meiden²⁾. Aber ebenso wenig wie in Pritzwalk habe ich in Wittstock eine Ausbeute gehabt. Von Perleberg aus bin ich nach Stendal gefahren. Auf der Durchreise habe ich die Rathsarchive von Seehausen und Osterburg durchmustert, ohne Schöffensprüche zu finden.

Um so grössere Erwartungen hatte ich auf Stendal gesetzt. Die von Behrend herausgegebene bekannte Sammlung Magdeburger Schöffensprüche hat einen so intensiven Rechtsverkehr zwischen der Tochterstadt und der Mutterstadt schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zur Voraussetzung, wie er sonst nirgends mehr bezeugt ist. Um so befremdlicher war es mir, dass ich ausser dem bei Riedel (a. a. O. A XV 171) abgedruckten Original nur noch eine Rolle aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts fand, die eine Reihe von Urtheilen enthält, die in ein und derselben Sache ergangen sind. Diese auffallende Thatsache lässt sich nur durch die Annahme erklären, dass das Schicksal des Schöffensarchivs ein anderes und ungünstigeres gewesen ist, als das des Rathsarchivs.

Von Stendal aus besuchte ich zunächst Tangermünde, denn dass von Magdeburg Sprüche nach dieser Stadt gesandt worden sind, wird durch die Erwähnung solcher Urtheile in der

¹⁾ Das Inhaltsverzeichniss zu Riedels Codex erweist sich auch in Bezug auf die Magdeburger Sprüche nicht als unbedingt zuverlässig. Vgl. ferner Raumers Brandenburgische Regesten, Theil 2 S. 132 Nr. 20 vom Jahre 1479. Auch auf Riedel A Band 10 S. 291 sei verwiesen, weil sich später nicht Gelegenheit bietet, auf diesen Spruch zurückzukommen. — ²⁾ Vor allem legte die Nachricht bei Ludewig, Reliquiae manuscriptorum Band 8 S. 307 die Vermuthung nahe, dass Urtheile Magdeburgs hierher gegangen seien.

niedersächsischen Glosse zum Sachsenspiegel unwiderleglich darge-
gethan¹⁾. Und in der That scheint der Rechtsverkehr zwischen
beiden Städten sehr viel länger gedauert zu haben, als man bis-
her annahm. Wenn ich auch Belege für diese Behauptung in
der Gestalt von Schöffensprüchen nicht gefunden habe, so habe
ich doch wenigstens im „Haus- und Lagerbuch“ von Tangermünde
eine Notiz entdeckt, die für die Geschichte des Magdeburger
Rechtes in den märkischen Städten nicht ohne Bedeutung ist.
Es wird dort nämlich angegeben, dass „alles, was ausserhalb der
Erbfelle“ in Tangermünde „fürfellet“, vor die Schöffen zu Magde-
burg gebracht werden müsse.

Von Stendal aus bin ich dann nach Gardelegen gefahren,
wozu mich die Urkunde bei Riedel (A Band 6 S. 130) veranlasste.
Obwohl indessen der Archivbestand, der noch nicht erschlossen
ist, sehr bedeutend ist, habe ich Originalschöffensprüche dort nicht
gefunden.

Endlich bin ich auch von Stendal nach Salzwedel gereist.
Hierzu bestimmten mich die Mittheilungen bei Förstemann (Neue
Mittheilungen des Thüringischen Geschichtsvereins Band 4 Heft 1
S. 80). Und in der That habe ich in dem damals noch reichen
jetzt zum grossen Theile zerstörten Rathsarchiv zu Salzwedel zwei
Sprüche im Original gefunden und abgeschrieben.

Magdeburg und Umgegend.

In der Erwartung besonders reicher Ausbeute reiste ich von
Stendal nach Magdeburg selbst. Aber die Archivbeamten
meinten, es sei schon wiederholt und immer nur mit geringem
Erfolge im Staatsarchive zu Magdeburg nach Schöffensprüchen
gesucht worden. Diese Ansicht erwies sich auch im Laufe der
Zeit als die richtige. Ich habe im Ganzen etwa sechs Sprüche
dort gefunden und abgeschrieben²⁾. Drei von ihnen sind in
Streitigkeiten des Erzbischofs ergangen; dann ist da ein Urtheil
für Barby, eins für Stassfurt und eins, das in einem Streite
einer Frau von der Dahme mit einem Bürger von Jüterbogk er-
gangen ist.

Den Aufenthalt in Magdeburg und den Verkehr mit einer
Reihe von Männern, die der Geschichte ihrer Heimathprovinz
besonders kundig sind, benutzte ich nun zu Erkundigungen aller
Art. So versicherte mir Herr Pastor Zahn aus Aken, dass in
dieser Stadt, die sehr früh dem Beispiele Magdeburgs in der An-
lage von Grundbüchern folgte, Schöffensprüche nicht vorhanden
seien. Dasselbe bestätigte Herr Oberlehrer Dr. Hertel von Schöne-

¹⁾ Wie schon mit Recht v. Martitz a. a. O. S. 24 hervorgehoben
hat. — ²⁾ Ich benutze diese Gelegenheit, um auf zwei bisher nicht be-
achtete Magdeburger Sprüche oder Weisthümer (?) hinzuweisen, über
die Rector Engeln in Egel in „Geschichtsblätter für Stadt und Land
Magdeburg“ Bd. 11 S. 307 berichtet.

beck und Calbe. Dasselbe behauptete endlich auch Herr Stadtrath a. D. Wolter in Gross-Salze in Bezug auf das Archiv der Stadt Burg, das er genau kennt, da er mancherlei über die Geschichte des Orts geschrieben hat. Ich habe dann von Magdeburg aus das Archiv von Helmstedt durchgesehen, ohne indessen Ausbeute zu haben. Wohl aber habe ich in Neuahaldensleben, wie ich auch erwartete, einige Sprüche gefunden und abgeschrieben.

Als die reichste Quelle aber erwies sich auch nach meinen Nachforschungen der schon von Homeyer erwähnte Codex von Gross-Salze¹⁾. Dieser sog. Codex umfasst 60 bis 70 Originale, die zusammengeheftet sind. Er lag damals bei Herrn Justizrath Kretschmann in Magdeburg, der mit Erlaubniss des Magistrats mir die Sprüche auf einige Zeit zur Benutzung überliess. Ferner besass Herr Justizrath Kretschmann von der grossen Mehrzahl der Sprüche eine Abschrift, die ihm von Herrn Oberlehrer Dr. Hertel geschenkt war. Es wäre also überflüssig gewesen, alle diese Sprüche, was etwa vier Wochen erfordert hätte, nochmals zu copiren. Darin bestärkte mich Herr Justizrath Kretschmann, der mir sagte, dass, falls eine Edition gemacht werde, er seine Abschriften zur Verfügung stelle. Daraufhin habe ich die Abschriften sorgfältig collationirt und vervollständigt; meine Hoffnung aber, Herr Justizrath Kretschmann werde nunmehr die Abschriften, auf die ich durch meine Collation ein gewisses Anrecht erworben hatte, mir zur Verfügung stellen, erfüllte sich nicht²⁾.

Von Magdeburg aus habe ich dann endlich noch Stassfurt und Aschersleben aufgesucht. Dass ich in Aschersleben schwerlich Sprüche finden werde, war so wie so meine Ansicht; immerhin kam es mir darauf an, eine Stichprobe zu machen. Jedenfalls konnte ich, nachdem diese negativ ausgefallen war, nunmehr mit gutem Gewissen Halberstadt und Quedlinburg bei Seite liegen lassen. Hierin wurde ich bestärkt durch die gütige Auskunft, die mir Herr Gymnasialdirector Dr. Schmidt in Halberstadt in zuvorkommender Weise ertheilte³⁾. Dass in Stassfurt ältere, auf Pergament befindliche Sprüche noch vor kurzem vorhanden gewesen seien, versicherte mir der dortige Stadtsecretär Berger, dem ein gutes und zuverlässiges Urtheil zuzutragen war, mit aller Bestimmtheit⁴⁾. Bei dem Neubau des Rathhauses seien diese Per-

¹⁾ v. Martitz a. a. O. S. 26 Anm. 18. — ²⁾ Nach gütiger Mittheilung des Herrn Geheimrath Prof. Dr. v. Planck hat Herr Justizrath Kretschmann thatsächlich sein Material der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München angeboten. — ³⁾ Ebenso erhielt ich damals Auskunft, dass weder im Stadtarchiv zu Braunschweig noch im Archiv zu Wolfenbüttel Schöffensprüche vorhanden seien. — ⁴⁾ Ueber ein altes Stadtbuch, das jedenfalls auch Magdeburger Sprüche enthielt, spricht Joh. Friedr. Aug. Kinderling, Geschichte der Nieder-Sächsischen oder

gamenturkunden, die sich in einem Sack befunden hätten, verlegt worden. Ich bin nun — der Neubau war noch nicht vollendet — auf allen möglichen und unmöglichen Böden gewesen, um dieses Sackes habhaft zu werden, meine Bemühung aber war vergeblich. Und auch später ist dieser Urkundenbestand, wie sich mir aus einer Anfrage ergab, nicht wieder aufgefunden worden. Meine einzige Ausbeute in Stassfurt waren demnach einige jüngere — auf Papier verzeichnete — Schöffensprüche.

Naumburg-Merseburg-Zerbst-Wernigerode.

Von Magdeburg aus fuhr ich nach Wernigerode. Dass in dem damals gräflichen jetzt fürstlichen Stolberg'schen Archiv überaus interessante jüngere Schöffensprüche seien, wusste ich aus einigen Proben, die hier und da in der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte mitgetheilt sind¹⁾. Zudem hatte ich bei dem gräflichen Archivrath Herrn Dr. Jacobs angefragt und einen zusagenden Bescheid erhalten. Diesen Erwartungen entsprach denn auch der Erfolg: soweit es bei dem Stand der archivalischen Ordnungsarbeiten möglich war, habe ich das im Stolberger Archiv vorhandene Material abgeschrieben²⁾. Auch das Stadtarchiv zu Wernigerode glaubte ich bei dieser Gelegenheit besuchen zu sollen, in ihm aber habe ich Sprüche der Magdeburger Schöffen nicht gefunden. —

Von Wernigerode aus musste ich meine Uebung antreten. Als ich nachher meine Reise fortsetzen wollte, war Herr Geheimrath Kindscher in Zerbst, dessen Archiv ich vor allem aufsuchen wollte, auf Urlaub. Ich glaubte aber im Anhalt'schen Staatsarchiv immerhin auf einige Ausbeute rechnen zu dürfen; zu dieser Meinung führte mich der in Heinemanns Anhalter Urkundenbuch (Band 3 Nr. 708. 1339.) abgedruckte ausserordentlich frühe Magdeburger Schöffenspruch. Und auch sonst war mir nicht unbekannt, dass in Beckers Chronik von Zerbst³⁾ ein Schöffenthail aus dem Zerbster Archiv abgedruckt ist. Von Schöffensprüchen im Rathsarchiv zu Zerbst wusste ich hingegen nichts, und gerade dieses Rathsarchiv sollte mir die werthvollsten Funde ermöglichen.

Als mir nun jener Bescheid zu Theil wurde, blieb mir nichts Anderes übrig, als die Reise nach Zerbst auf eine andere Zeit zu verschieben. Ich habe sie dann einige Jahre später unternommen. Einige wenige Sprüche im Zerbster Staatsarchiv habe ich gefunden

sog. platten Sprache etc. (Magdeburg 1800) S. 337. Mein vorhin angeführter Gewährsmann erinnert sich ganz genau, dass dieses Stadtbuch erst im Jahre 1878 oder 1879 vom Rathsarchiv in Stassfurt abhanden gekommen ist.

¹⁾ Z. B. a. a. O. Band 4 S. 313 zwei Sprüche vom 5. Juni 1611. —

²⁾ Im Ganzen etwa zwanzig, meist Hexenprocesse. — ³⁾ Herausg. von Kindscher (1858) S. 83 ff.

und copirt. Wie schon gesagt, eine noch bessere Ausbeute gewährte das dortige Rathsarchiv. Die etwa zwanzig Originalsprüche reichen in einigen Exemplaren bis zum Jahr 1400 zurück — der gewöhnliche Anfangstermin der älteren Bestände an Originalurtheilen. Von diesen Zerbster Sprüchen habe ich bei meinem Zeitmangel nur einige der älteren copirt. Die anderen können zu bequemer Benutzung leicht überall hingeschickt werden, da sie nicht über das ganze Archiv zerstreut sind, sondern, wie es sich gebührt, eine Abtheilung für sich bilden. —

Doch ich nehme den Faden wieder da auf, wo er vorhin abgebrochen wurde; nach meiner Rückkehr von der Uebung suchte ich zunächst Naumburg auf. Ueber die Beziehungen dieser Stadt zum Magdeburger Schöffenchule hatte ich manche und hier und da einander widersprechende Mittheilungen gefunden. Im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde (Band 11 S. 729) werden Magdeburger Urtheile erwähnt, fraglich aber musste es mir sein, ob diese Präjudizien identisch seien mit den 88 Magdeburger und Hallischen Sprüchen, deren Homeyer (Die deutschen Rechtsbücher S. 132) Erwähnung thut. Am ausführlichsten aber äussert sich über den ganzen Sachverhalt der durch seine trefflichen Schriften zur Naumburger Geschichte bekannte alte Landrath Lepsius. Er behauptet nämlich, dass die Originale der Magdeburger und Hallischen Sprüche im Kriege vom Jahre 1806 zu Grunde gegangen seien. „Ich habe“, heisst es dann weiter, „damals mir von einigen Schöppensprüchen Abschrift genommen und das ist nun alles, was von der ganzen Sammlung sich erhalten hat.“¹⁾ Diese Abschriften von Lepsius sind nun noch in der Rathsbibliothek zu Naumburg vorhanden; ich hielt es nach den eben angeführten Angaben jedenfalls für richtig sie zu copiren. Uebrigens stiegen mir damals schon, da einige Originalsprüche vorhanden waren, Bedenken an der völligen Richtigkeit der Lepsius'schen Mittheilung auf. An eine sorgfältige Durchmusterung des in verschiedenen Gelassen — zum Theil im Keller — untergebrachten Archivs war indessen gar nicht zu denken. Auf Aufforderung des Herrn Oberbürgermeisters entwarf ich in aller Eile die Grundzüge zu einer Reorganisation des Naumburger Archivs. Mit der Ausführung des Planes wurde dann nach meinem Vorschlag Herr Dr. Beckmann betraut, jetzt Mitarbeiter der deutschen Reichstagsacten in München. Ich führe das an, weil mir Herr Dr. Beckmann späterhin von der Auffindung von Schöffensprüchen Mittheilung machte, die ich unmöglich gesehen haben könnte²⁾. Zum Schluss sei nun noch erwähnt, dass ich die von Mühler (Rechtshandschriften des Stadtarchivs zu Naumburg, Berlin 1838

¹⁾ Kleine Schriften, Beiträge zur thüringisch-sächsischen Geschichte, Band 3 (1855) S. 302 ff. — ²⁾ Ein nochmaliger Besuch des Naumburger Stadtarchivs scheint also angezeigt zu sein.

S. 67) fragmentarisch und unbrauchbar herausgegebenen Hallischen und Magdeburgischen Sprüche der Handschrift Nr. 501 bei Homeyer vollständig abgeschrieben habe; während ich ebendort Nr. 500 nicht habe auffinden können. Zu diesem Naumburger Material kommt dann bekanntlich noch die Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek, die Homeyer noch nicht kannte, während v. Martitz wiederholt auf ihre Bedeutung hingewiesen hat. Gerade diesem Codex, der zahlreiche Magdeburger Sprüche für Naumburg enthält, wäre bei einer Edition der Magdeburger Präjudizien besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden¹⁾. —

Von Naumburg aus meine Nachforschungen noch weiter nach Süden und Westen auszudehnen, hielt ich nach allen bis dahin bekannt gewordenen Indicien nicht für nöthig. Gleichwohl glaubte ich auch hier eine Stichprobe vornehmen zu sollen. Ich habe zu dem Zwecke die Stadtarchive von Zeitz und Weissenfels durchgesehen, ohne indessen irgend welche Ausbeute zu gewinnen. Ich fuhr also mit diesem Umwege nach Merseburg zurück. Dass dort eine ergiebige Ausbeute zu erwarten sei, war mir nach den leider nur allzu summarischen Mittheilungen in Pertz' Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, Band 11 S. 729 gar nicht zweifelhaft.

Im Ganzen sind es vier analoge Codices mit Magdeburger Schöffensprüchen, die sich im Rathsarchiv zu Merseburg finden. Alle vier Handschriften sind ausserordentlich umfangreich und wenn ich auch ziemlich lange dort geblieben bin, so war es mir doch nicht möglich, alle die Fragen, die in Betracht kommen, zu lösen. Das aber ergab sich doch bald, dass in allen jenen Codices im Wesentlichen derselbe Inhalt vorliegt. Und desgleichen stellte sich heraus, dass die mit der Signatur 3 versehene Handschrift die wichtigste ist. Ich möchte nicht ohne Weiteres behaupten, dass die in ihr enthaltenen Urtheile wörtliche Copien der verlorenen Originale seien, im Grossen und Ganzen aber stehen sie zweifellos den Originalen nahe. Die anderen Handschriften hingegen haben die bekannte und schon oben charakterisirte Tendenz: sie streifen das Concrete des einzelnen Falles ab, reduciren dergestalt die Sprüche auf die Hälfte und den dritten Theil des ursprünglichen Bestandes: Alles zum Zweck einer besseren Uebersicht.

Unter diesen Umständen war es gar nicht fraglich, welchem Codex ich vorwiegend meine Aufmerksamkeit zu widmen hatte. Ich habe aus der mit der Signatur 3 versehenen Handschrift einen grossen Theil abgeschrieben: Spätere gründlichere Ausnutzung wird dergestalt bedeutend erleichtert.

Von Merseburg aus hielt ich nun nochmals Umschau, wie weit nach dem Westen zu meine Nachforschungen auszudehnen

¹⁾ Vgl. vor allem v. Martitz, Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Band 11 S. 428.

seien. Um auf alle Fälle sicher zu gehen, besuchte ich zum mindesten das Rathsarchiv in Halle, ohne indessen in dieser Concurrenzstadt auch nur einen einzigen Magdeburger Schöffenspruch anzutreffen.

Dass vollends in Eisleben eine ausserordentlich wichtige Handschrift mit Schöffensprüchen sei, dafür lag in der gedruckten Litteratur nicht der geringste Anhalt vor. Und dennoch erhielt ich nach Abschluss meiner Reise durch die freundliche Vermittlung des Herrn Justizrath Kretschmann in Magdeburg eine eben damals erschienene wichtige kleine Publication von Magdeburger Urtheilen, die in einem Codex der Gymnasialbibliothek in Eisleben enthalten sind¹⁾. Die Sammlung umfasst im Ganzen die stattliche Zahl von 37 Sprüchen. Bei einer Aufnahme in eine grössere Ausgabe der Magdeburger Schöffensprüche müsste der Codex nochmals einer genaueren Untersuchung unterzogen werden, da die Angaben, die der Herausgeber macht, nicht ausreichen.

Das Königreich Sachsen und die Oberlausitz.

Am Schlusse seiner trefflichen Darlegungen über den Sprengel des Magdeburger Oberhofs bemerkt v. Martitz, dass fast in allen Territorien gleichmässig die Tendenz wiederkehrt, den Rechtszug dorthin zu beschränken²⁾. Nicht selten geschieht das dadurch, dass irgend ein provincieller Oberhof eingerichtet wird, dem allein dann noch die Appellation nach Magdeburg zusteht, während er selbst die höchste Instanz für die Stadtgerichte wird. Eine solche Rolle spielten Breslau und Stettin in Schlesien und in Pommern; in der Geschichte der Beziehungen der Wettinischen Lande zu Magdeburg ist das Jahr 1432 entscheidend. Damals nämlich verbieten die sächsischen Fürsten ihren Städten den Rechtszug nach Magdeburg; sie ordnen ferner an, dass jene, so oft sie in Zukunft der Rechtsbelehrungen und der Urtheile bedürfen, dieselben von den Doctoren zu Leipzig holen sollen³⁾. Nun hat man schon hervorgehoben, dass dem Befehle zwar im Allgemeinen, aber durchaus nicht im einzelnen Falle gefolgt worden sei, gleichwohl wird man diese Thatsache im Auge behalten müssen, wenn man sich den geringen Bestand vor Augen hält, der in Sachsen an Originalen von Magdeburger Schöffensprüchen vorhanden ist.

Zunächst fuhr ich also von Merseburg nach Leipzig. Den von v. Martitz (*Zeitschrift für Rechtsgeschichte*, Band 11 S. 428) beschriebenen und schon erwähnten Codex mit Magdeburgischen

¹⁾ Der Codex ist Nr. 51 der Handschriften der sog. Plümicke'schen Abtheilung. Die wohl selbständig erschienene (?) Publication führt den Titel: Sammlung älterer nach Eisleben ergangener Rechtsbescheide des Magdeburgischen Schöppenstuhls. Mitgetheilt von Prof. Dr. Hermann Grössler in Eisleben. — ²⁾ A. a. O. S. 49. — ³⁾ Distel, Beiträge zur alten Verfassungsgeschichte des Leipziger Schöffenstuhls, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung* etc. 7 (1886) S. 93.

Präjudizien habe ich bei meinem Aufenthalt wohl angesehen, nicht aber eingehend untersuchen können.

Von Leipzig fuhr ich auf den sachkundigen Rath des Herrn Archivrath Dr. Distel, dessen Unterstützung ich mich auch sonst noch zu erfreuen hatte, sofort nach Dresden. Dort werde eine Durchsicht des sogenannten Wittenberger Archivs genügen. Und in der That enthält dieser Theil des Königl. Sächsischen Archivs eine Reihe von überaus interessanten Magdeburger Schöffensprüchen, die ich, soweit sie nicht bereits edirt waren, abgeschrieben habe ¹⁾).

Sehr viel reicher noch war die Ausbeute, die das Stadtarchiv zu Dresden bietet. Auf diese Fundstätte hatte erst kurz vor Antritt meiner Reise Richter in seiner Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden, Band 1 S. 256, hingewiesen. Dieses Alt-Urtheilbuch (A XXII 73 h) ist von dem Stadtschreiber Johannes Franck, der sich für die Jahre 1451—1464 nachweisen lässt, angelegt. Ihm haben offenbar noch Originale vorgelegen, die er meist wohl wörtlich copirt hat. In ihrer Mehrzahl reichen diese undatirten Sprüche wohl in die Zeit vor dem Verbot des Besuches des Magdeburger Oberhofes (1432) zurück.

Später haben dann andere Schreiber noch diesen oder jenen Spruch hinzugefügt, so dass die Gesamtzahl sich auf 30 beläuft. Diese ganze wichtige Sammlung habe ich sorgfältig abgeschrieben und collationirt ²⁾).

Dass ausser nach Dresden auch nach Meissen und Pirna Schöffensprüche von Magdeburg gekommen sind, ist bekannt ³⁾. Nichts aber spricht für die Annahme, dass die Originale noch vorhanden sind ⁴⁾. Nach Berathung mit Herrn Archivrath Dr. Distel beschloss ich daher, die Nachforschungen in den sächsischen Stadtarchiven nicht weiter fortzusetzen, sondern mich später an Herrn Geheimrath Dr. Ermisch, der damals abwesend war, zu wenden: denn dieser werde so wie so die Archive des Landes einer sorgfältigen Durchsicht unterziehen. Zweifelhaft war mir nur, ob nicht Zwickau seiner bekannten Rechtshandschriften wegen (Homeyer 733—738) zu besuchen sei. Da war es nun

¹⁾ In der Sache Kunz von Kaufungens sind zwei Magdeburger Sprüche edirt, nämlich 1) bei Coith, Kunz von Kaufungen etc. Heft 13 der Mittheilungen des Freiburger Alterthumsvereins Beilage Nr. 1, und 2) F. A. v. Langenn. Herzog Albrecht der Beherzte, Stammvater des Hauses Sachsen (Leipz. 1838) S. 511. Vgl. ausserdem noch Distel in der (mir nicht zugänglichen) Zeitschrift „Der Weidmann“, Band 19 Nr. 8 S. 67 und in der Zeitschrift für die gesammte Strafrechtswissenschaft, Band 10 S. 442 und Band 13 S. 270. — ²⁾ Vgl. über die Sammlung Richter a. a. O. Band 2 S. 6. Dort auch Angaben aus den Kämmererechnungen für Ausgaben, die für die Hauptfahrt nach Magdeburg gemacht sind. — ³⁾ v. Martitz a. a. O. S. 27. — ⁴⁾ Vorhanden sind indessen vier Originale für Pirna. Vgl. Cod. diplom. Saxoniae regiae Haupttheil 2 Band 5 S. 438 und 468 ff. Für Freiberg vgl. die Nachweisungen von Ermisch ibid. Band 14 S. XVIII.

wieder Herr Archivrath Distel, der mir mittheilte, dass von dem allein in Betracht kommenden Zwickauer Codex (gemeint ist wohl Homeyer Nr. 737) Herr Prof. Stobbe eine sorgfältige Abschrift genommen habe. Die sei nach seinem Tode an die Bibliothek der Leipziger Juristenfacultät gelangt, also jedenfalls leicht zugänglich. —

In Dresden nahm ich nun des Weiteren Gelegenheit, mich über die Fortsetzung der Reise schlüssig zu machen. Namentlich Herr Prof. Dr. Knothe, der erste Kenner der Lausitzer Geschichte, war so liebenswürdig, mir seine Archivkenntniss zur Verfügung zu stellen. Von den sogenannten Sechsstädten, so meinte er, kämen für meinen Zweck nur Bautzen und Görlitz in Betracht¹⁾. Wie ich gleich hier bemerken will, erwies sich diese Ansicht als durchaus zutreffend; wenn ich gleichwohl eine Probe machte und Zittau sowohl wie Lauban besuchte, so war das Ergebniss ein negatives.

Dafür hingegen, dass in Bautzen Schöffensprüche vorhanden seien, schien mir schon die Publication Edelmanns „Neues Lausitzisches Magazin“ Band 56 S. 206 ff. zu sprechen. Der Erfolg entsprach indessen nicht ganz den Erwartungen. Ich habe im Rathsarchiv zu Bautzen nur zwei Schöffensprüche gefunden und copirt. Hinzukam endlich noch ein dritter, der sich im „Museum“ in Bautzen befindet. Ein dortiger Buchhändler und Alterthumsfreund, dessen Name mir leider entfallen ist, machte mich auf diesen Fundort aufmerksam.

Wie schon angedeutet, die Stadt, die hauptsächlich in Frage kam, war Görlitz, in der seinerseits wieder ein nicht unbedeutender Oberhof gewesen sein muss²⁾.

Ich habe mich in Görlitz dementsprechend ziemlich lange aufgehalten. Zu den 80 Magdeburger Sprüchen, die Neumann ausgewählt und herausgegeben hat, habe ich noch eine sehr grosse Anzahl copirt. Ausserdem habe ich die zahlreichen alten Stadtbücher durchgesehen und in ihnen wenigstens den einen oder den anderen Spruch gefunden, der weiter zurückreicht als die bisher bekannten Originalsprüche. Schliesslich habe ich mir, was ja in keinem Falle etwas schaden konnte, eine Abschrift machen lassen von dem handschriftlichen Repertorium der 490 Magdeburger Sprüche, das im Jahre 1851 von Herrn Neumann angefertigt worden ist.

Schlesien.

In Schlesien waren es hauptsächlich die beiden Städte Liegnitz und Breslau, die für den vorliegenden Zweck in Betracht kamen³⁾. Dass von Magdeburg viele Sprüche nach Liegnitz

¹⁾ Für Kamenz sind zwei Sprüche verhanden und herausgegeben. Vgl. Cod. dipl. Saxoniae II Band 7 S. 298 und 156. Vgl. auch S. 211. —

— ²⁾ Hierüber behalte ich mir weitere Mittheilungen vor. — ³⁾ Manu-

gegangen sind, war mir bekannt: sind doch einige Originale aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts in der Handschriftenabtheilung der Berliner Königl. Bibliothek. Vor allem aber war es eine Bemerkung von Schirmmacher in seiner Vorrede zum Urkundenbuch der Stadt Liegnitz (a. a. O. S. 13), die auf das Archiv dieses Platzes mich aufmerksam machte. Schirmmacher erwähnt dort 97 undatirte Magdeburger Sprüche, wobei indessen nicht gesagt wird, ob es Originale oder Abschriften sind. Wie meine Nachforschungen ergeben, sind Originale nicht mehr vorhanden. Schirmmacher denkt offenbar an Cod. Nr. 947 des dortigen Archiv-Repertoriiums. Der führt den Titel „Magdeburgisch Urthel“ und ist nach Massgabe einer Aufschrift im Jahre 1545 angelegt. Uebrigens hat der Schreiber nicht den ganzen Rechtsstoff, der ihm vorlag, verarbeitet. Das zeigen die Blätter, die hier und da leer geblieben sind. Auch sind die Sprüche, deren Zahl sich übrigens nach der Zählung des Schreibers auf 205 beläuft, nicht alle aus Magdeburg. Manche sind auch aus Leipzig und wieder andere stammen aus Dohna. Es war mir natürlich an Ort und Stelle nicht möglich, diese wichtige Sammlung näher zu prüfen. Vor allem wäre das Verhältniss dieses Codex zu einem der Milichschen Bibliothek zu Görlitz zu prüfen, der ältere Schöffensprüche Magdeburgs für Liegnitz enthält¹⁾. Ich habe mir über diese Handschrift keine ausreichenden Notizen gemacht, denn die ungenaue Ausdrucksweise Schirmmachers (a. a. O.) hatte mich zu der Meinung veranlasst, ich würde in Liegnitz die Originale noch antreffen. Gleichwohl möchte ich schon jetzt die Vermuthung aussprechen, dass der Liegnitzer Codex, dessen Schwerpunkt in dem Material liegt, das er für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts bietet, sozusagen die Fortsetzung jenes Codex der Milichschen Bibliothek ist.

Von Liegnitz aus fuhr ich nach dem benachbarten Goldberg, dessen spätere Geschichte und Ueberlieferung ebenso schlecht bekannt sind, als man gut unterrichtet ist über seine glänzenden Anfänge. Diese Reise erwies sich als nutzlos, denn wie ich an Ort und Stelle erfuhr, waren die Goldberger Archivalien einige Jahre vorher als Depositum an das Staatsarchiv in Breslau abgeliefert worden. Diese Erfahrung zeigte mir, dass es das Beste sei, mich gleich nach Breslau selbst zu begeben. Und das erwies sich um so richtiger, als in dem Breslauer Staatsarchiv sich Abschriften fast aller Repertorien der schlesischen Stadtarchive befinden.

Die zahllosen Magdeburger Schöffensprüche für Breslau theile ich der bequemerem Uebersicht wegen in folgende Gruppen ein.

scripta Borussica fol. 564. Zwölf zusammengeheftete Originalsprüche, die von Herrn Dr. Neff und mir abgeschrieben worden sind.

¹⁾ A. a. O. Handschriften Fol. 170. Der Codex rührt von Magister Johannes Frauenburg in Görlitz her.

Erstens die noch vorhandenen Originale. Diese vielbesprochenen und allbekannten Sprüche reichen bis zum Jahre 1547. Sie sind jetzt dem Königl. Staatsarchiv einverleibt, sie sind seiner Zeit von Herrn Geheimrath Wattenbach repertorisirt worden und sind leider in das allgemeine grosse Urkundenrepertorium eingeordnet. Um eine Uebersicht zu erlangen, musste ich den alten Bestand an Zetteln wieder zusammenbringen und ein besonderes Verzeichniss anlegen. Da ich eine Abschrift des Görlitzer Repertoriums bereits hatte, glaubte ich auch hier die sehr viel grössere Mühe nicht scheuen zu sollen. Mein Verzeichniss weist übrigens 263 Sprüche auf, während v. Martitz (a. a. O. S. 33 Anm. 60) im Anschluss an die Angaben Franklins (Weisthümer S. 32) von 242 Originalen spricht. Ausserdem habe ich eine ganze Anzahl der älteren Sprüche copirt. Diese meine Sammlung wurde dann noch vervollständigt durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Geheimrath Professor Dr. Grünhagen, der in den diplomatischen Uebungen, die er abhielt, noch weitere Sprüche für mich abschreiben und collationiren liess.

Aber selbst mit diesen 263 Urtheilen ist der Bestand an Originalen noch nicht erschöpft, so hat das Stadtarchiv im Laufe der Zeit noch diesen oder jenen Spruch erworben. Auch tauchen, wie mir in einem Falle z. B. vertraulich mitgetheilt wurde, noch jetzt hier und da Sprüche auf, die sich im Privatbesitz befunden haben.

Diese Originale der Breslauer Stadtbibliothek habe ich nun sammt und sonders abgeschrieben.

Die zweite Gruppe von Magdeburger Urtheilen für Breslau sind in dem sogenannten Urtheilsbuch im Rathsarchiv enthalten, das im Jahre 1429 angelegt worden ist (Homeyer Nr. 93). Unrichtig ist nun zunächst die Angabe Franklins, auf die sich Homeyer in der eben angeführten Stelle bezieht, dass die vorhin besprochenen Originale im Staatsarchive die Vorlage für diese Zusammenstellung gewesen seien. Vielmehr ergab meine vorläufige Untersuchung, dass die Sprüche der Sammlung einige Jahrzehnte früher einsetzen als die Originale im Staatsarchiv, die nebenbei bemerkt erst vom Jahre 1433 — und nicht wie man wohl behauptet hat von 1425 an — in etwas grösserer Zahl vorkommen. Inwieweit sich später — ich meine also etwa für die Zeit nach 1433 oder 1440 — das Material beider Bestände deckt, habe ich nur an einigen Stichproben herauszubringen gesucht. Es ergab sich nun, dass die 233 Sprüche des Urtheilsbuches nur theilweise mit den Originalen identisch sind.

Auch die Abschriften der Sprüche dieser zweiten Gruppe sind nicht selten gekürzt und der unwesentlichen Angaben beraubt. Insofern bildet das Urtheilsbuch vom Jahre 1429 den Uebergang zu den Rechtsbüchern, die, wie die Magdeburger Fragen, in ihrer primitiveren Fassung, oder wie der „rechte Weg“ in Breslau durch-

aus auf der Grundlage Magdeburger Rechtsmittheilungen entstanden sind. In diesem Zusammenhange möchte ich nun, da die Originalsprüche zu jung sind, um den älteren Rechtsverkehr Breslaus und Magdeburgs deutlich erkennen zu lassen, auf eine Handschrift verweisen, deren endgültige Untersuchung dringend nöthig wäre. Schon Bobertag, der dies Breslauer Stadtrechtsbuch — Nr. A 1014 im dortigen Rathsarchiv —, soviel ich weiss, zuerst und allein beschrieben hat, hat seine grosse Bedeutung richtig erkannt¹⁾. —

Erst in Breslau drang eine unsichere Kunde von einem reichen Bestande an Magdeburger Schöffensprüchen in Schweidnitz zu mir. Im Hinblick auf Homeyer 668 hatte ich mich so wie so entschlossen, diese Stadt aufzusuchen. Bestärkt aber wurde ich in dieser Absicht erst durch einen Brief des Herrn Stadtrath Caspary in Schweidnitz, an den ich mich als an einen Sachverständigen gewandt hatte. Zunächst freilich schien es, als solle meine Erwartung nicht erfüllt werden. Ich sah nämlich das schöne von Herrn Caspary angelegte Repertorium der Urkunden durch, fand aber nur einen Spruch, den ich copirte. Ich suchte dann, während das Archiv um die Mittagsstunden geschlossen war, Herrn Caspary auf, der sehr alt und sehr krank war. Der machte mich denn darauf aufmerksam, dass — wie so häufig — die Magdeburger Schöffensprüche nicht in das Hauptrepertorium aufgenommen seien. Ihrer seien übrigens ausserordentlich viele, sie lägen in dem und dem Schranke u. s. w. Dieser Anweisung entsprechend machte ich nun am Nachmittag die gewiss interessanteste Entdeckung auf meiner Reise: zweiundachtzig Sprüche aus der Zeit von 1360 bis 1500. Da ich meine Aufzeichnungen in Breslau gelassen hatte, konnte ich gar nicht daran denken, allsogleich an Ort und Stelle meinen Fund auszubeuten. Ich sorgte also dafür, dass der Bestand in ein anderes auch ohne die Hülfe des Herrn Jacoby zugängliches Gelass käme und erhielt die Versprechung der Uebersendung nach Berlin. Ebenso wurde mir feierlich zugesagt, dass man mir Homeyer Nr. 608 mitsenden werde. Denn auf diese Handschrift kam alles an, weil zunächst zu untersuchen war, inwieweit die neu aufgefundenen Originale mit den dort erhaltenen Copien identisch seien. Einige Monate später, als ich wieder nach Berlin zurückgekehrt war, wurden mir denn auch in der That gegen Stellung einer hohen Caution und nach vielen Weiterungen zwar die Schöffensprüche übersandt; die Handschrift indessen konnte ich nicht erlangen. Ich habe darauf die Originalurtheile sorgfältig abgeschrieben und collationirt. —

Weniger erfolgreich als die Reise nach Schweidnitz war dann die nach Neisse, die ich auf Grund der Erkundigungen, die ich zwischendurch angestellt hatte, antrat. Ich fand in dem umfang-

¹⁾ Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Band 14 (1878) S. 185 ff.

reichen Archiv dieser Stadt zwar einen bisher noch nicht bekannten Codex, der für die Geschichte des flämischen Rechtes von ganz ungemeiner Bedeutung ist, aber nur einen Magdeburger Schöffenspruch für Grottkau.

Endlich habe ich dann noch durch die Güte des Herrn Gymnasiallehrer Dr. Wesemann in Löwenberg Abschriften von zwei im dortigen Stadtarchiv vorhandenen Sprüchen erhalten.

Posen-Stettin.

Noch während meines Aufenthaltes in Breslau musste ich mich darüber schlüssig machen, wie weit ich meine Reise etwa nach Böhmen und Oesterreich hinein zu erstrecken habe. Es war namentlich der inzwischen verstorbene treffliche Rechtshistoriker Dargun, der mir durch seinen Rath und durch die Mittheilungen, die ihm seine Bekannten machten, werthvolle Dienste geleistet hat. So erwies es sich als überflüssig, nach Leitmeritz zu fahren, was eigentlich meine Absicht gewesen war. Ich vermag nicht mehr genau anzugeben, ob Herr Dr. Emler in Prag oder Herr Prof. Celavosay mich durch gütige Auskunft von einer Reise dorthin abhielt. In Bezug auf Krakau, dessen lebhafter Rechtsverkehr mit Magdeburg während der älteren Zeit ja bekannt ist, schrieb mir Herr Prof. Dargun: „Im alten Krakauer Stadtarchiv sind Magdeburger Schöffensprüche nicht vorhanden. Dasselbe enthält zahlreiche Gerichtsnoten seit dem 15. Jahrhundert, allein keine Spur von Magdeburger Urtheilen. Das Material ist soweit geordnet, dass man das mit Bestimmtheit behaupten kann.“ Es scheint also in der That, dass ausser dem geringen bereits bekannt gewordenen Material, das meist in die älteste Periode der Geschichte des Magdeburger Oberhofs zurückreicht, kaum noch andere Spuren dieser Beziehungen vorhanden sind. Namentlich die Hoffnung, Originalsprüche aufzufinden, wird man aufgeben müssen. —

Ich glaubte also nach diesen Ermittlungen mich nach Posen wenden zu dürfen, in dessen Staatsarchiv, wie ich erfahren hatte, die Archive der meisten Städte der Provinz deponirt sind. Was ich nun in Posen an Originalen gefunden und abgeschrieben habe, ist in der That kaum der Rede werth. Dahingegen wurde ich durch Herrn Staatsarchivar Dr. Warschauer auf einen Codex aufmerksam gemacht, den ich seiner Bedeutung nach jenem vorhin beschriebenen Breslauer Stadtrecht an die Seite stellen möchte. Auch hier habe ich natürlich mit dem beschränkten Material, das mir auf der Reise zur Verfügung stand, ein abschliessendes Urtheil nicht gewinnen können. Wie es scheint, ist die Handschrift im Jahre 1389 entstanden. Eine unzureichende Beschreibung giebt übrigens Warschauer in der „Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen“, Band 2 (1882). — In Posen erreichten mich nun auch die Nachrichten, von denen ich den

weiteren Verlauf meiner Reise abhängig zu machen gewillt war. Sehr erwünscht war mir, da sich die Zeit meines Urlaubs ihrem Ende nahte, ein Brief des ersten Bürgermeisters der Stadt Thorn. Der entscheidende Passus in dem Brief (vom 3. December 1889) lautet: „Einzelne — jedoch wenige — Magdeburger Schöffensprüche finden sich in den hiesigen Schöffebüchern zerstreut und darunter kaum irgend etwas von juristischer, rechtshistorischer Bedeutung. Ich hatte vor ca. 8 Jahren selbst die Absicht, jene Schöffensprüche . . . herauszugeben, nahm aber schliesslich davon Abstand, da sie zu wenig sachliches Interesse boten.“ Schreiber dieser Zeilen ist der durch seine localhistorischen Arbeiten bekannte Bürgermeister Bender. Ich fragte nach Empfang des Briefes bei ihm an, ob einer Uebersendung des von ihm ins Auge gefassten Materials nach Berlin etwas im Wege stünde. Darauf erhielt ich den liebenswürdigen Bescheid, dass das schwerlich der Fall sein werde. —

Von vornherein bei Ausarbeitung meines Reiseplanes war es für mich eine Frage von grosser Wichtigkeit gewesen, ob ich meine Reise bis nach Preussen würde ausdehnen müssen. Bekanntlich ist die preussische Rechtsgeschichte durch Stobbe, Steffenhagen¹⁾ und v. Martitz so sorgfältig durchgearbeitet wie keine andere eines der in Betracht kommenden Territorien. Herr Oberbibliothekar Steffenhagen, den ich zunächst um seine Meinung anging, meinte, es sei nicht unmöglich, dass das von ihm und von v. Martitz zusammengestellte Material in der Zwischenzeit sich noch vermehrt habe²⁾. Daraufhin wandte ich mich sofort an das Königl. Staatsarchiv in Königsberg, weil doch nur dort ein nennenswerther Zuwachs an Material zu erwarten war. Am 4. December 1889 erhielt ich nun folgenden Bescheid: Auch nach den exacten Nachforschungen Steffenhagens hätten sich noch einige von ihm nicht erwähnte Magdeburger Schöffensprüche eingefunden. Im Ganzen waren es drei Abschriften, von denen übrigens einer schon von v. Martitz nachgewiesen war. „Dieser Abschriften wegen“, heisst es dann zum Schluss, „eine besondere Reise hierher zu thun, dürfte Ihnen kaum zuzumuthen sein und schlage ich Ihnen deshalb vor, sich diese drei Stücke — wogegen kein Bedenken besteht — von hier zur Einsichtnahme ans Staatsarchiv in Posen schicken zu lassen.“

Nach dieser Mittheilung wäre eine Reise nach Preussen in der That überflüssig gewesen. Vor allem aber machte sich nun eine andere Erwägung geltend. Vom Staatsarchiv in Stettin hatte ich, als ich mich dorthin wandte, um die Erlaubniss zur Benutzung zu erlangen, den Bescheid bekommen, eine Reise

¹⁾ Deutsche Rechtsquellen in Preussen. 1875. — ²⁾ Die Abhandlung von v. Martitz, die vor allem in Frage kommt, steht in Zarneckes Litterarischem Centralblatt, 1875, Sp. 1215 und 1216.

dorthin sei überflüssig, da Schöffensprüche nicht vorhanden seien. Während meines Aufenthaltes in Posen erfuhr ich nun von einer durchaus competenten Persönlichkeit, die aber aus äusseren Gründen nicht genannt sein wollte, dass jener Bescheid durchaus nicht richtig sei; vielmehr seien Originale in ziemlicher Anzahl im Stettiner Staatsarchive vorhanden. Ich führe dieses Einzelfactum an, um zu zeigen, mit welchen Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten eine Reise in ein so ungenau umgrenztes Terrain nothwendig verbunden sein muss. Ich fuhr also von Posen sofort nach Stettin und fand in der That, dass mein Gewährsmann ausgezeichnet unterrichtet war.

In dem Stadtarchiv von Stettin, das als Depositum sich im dortigen Staatsarchiv befindet, sind vierunddreissig alte Schöffensprüche, die fast ausschliesslich von den Magdeburger Schöffen gefällt sind. Und auch davon abgesehen, fanden sich dort einige nicht unwichtige Actenstücke zur Geschichte des Magdeburger Oberhofs. Da meine Zeit es nicht mehr zulies, Abschriften zu nehmen, musste ich mich in diesem Falle mit einem summarischen Verzeichnen dieser wichtigen Urkunden begnügen.

Prenzlau-Beeskow etc.

Auf der Rückreise von Stettin nach Berlin besuchte ich nun vor allem Prenzlau. Denn in dem früher erwähnten und von v. Martitz beschriebenen Codex der Leipziger Universitätsbibliothek sind es ja gerade Abschriften von Magdeburger Urtheilen für Stettin und Prenzlau, die besonderes Interesse in Anspruch nehmen¹⁾. Diese Wichtigkeit wächst schon durch den in Stettin gemachten Fund, der einen zuverlässigen Anhaltspunkt für die Kritik des Stettin betreffenden Theiles der Leipziger Handschrift giebt. Nun habe ich zwar in Prenzlau keine Ausbeute von demselben Umfang gehabt, gleichwohl aber ergab sich, dass die von Riedel in seinem Codex dipl. abgedruckten Schöffennurtheile Magdeburgs noch nicht den dritten Theil des im Prenzlauer Archiv vorhandenen Materials darstellen. Ich habe später diese Originale mir nach Berlin kommen lassen und sie mit Ausnahme von zwei oder drei Sprüchen abgeschrieben.

Die wenigen Tage, die mir nach meiner Rückkehr nach Berlin bis zum Ablauf meines Urlaubs übrig blieben, benutzte ich zum Besuche der märkischen Stadtarchive, die ich bis dahin bei meiner Reise hatte bei Seite liegen lassen. Zunächst reiste ich nach Frankfurt a./O., weil Riedel wenigstens einen Schöffenspruch abdruckt, der in Streitigkeiten der Stadt Frankfurt mit ihrem Landesherrn ergangen ist. Bei der Durchsicht der Repertorien des Stadtarchivs ergab sich nun aber, dass in der That jenes Urtheil das einzige vorhandene ist.

¹⁾ Zeitschrift für Rechtsgeschichte 11 S. 418 ff.

Von Frankfurt reiste ich nach Beeskow. Magdeburger Schöffensprüche für Beeskow sind in ziemlicher Anzahl an verschiedenen Stellen publicirt worden. Den besten Ueberblick über die zerstreute und schwer erreichbare Litteratur giebt Gengler in seinem Codex juris municipalis Germaniae S. 168. Die Sprüche, die in Riedels Urkundenwerk verzeichnet sind, sind die folgenden: A Band 20 S. 385, 386, 395, 396, 421, 423, 447. Der werthvolle Codex, der nicht allein die Magdeburger Urtheile, sondern auch die ebenso wichtigen Entscheidungen der Schöffen des Oberhofs Luckau enthält, ist leicht aufzufinden (Repertorium Titel 1 Fach 1 Nr. 4), an eine Untersuchung an Ort und Stelle war nicht zu denken, da ich die Litteratur nicht zur Hand hatte.

Ich bin dann von Berlin aus noch nach Brandenburg und Jüterbogk gefahren. Die Reise nach Brandenburg war, wie ich eigentlich nicht anders erwartet hatte, erfolglos. Wohl aber habe ich in Jüterbogk, als in einer mit Magdeburger Recht bewidmeten Stadt, vier Schöffensprüche gefunden und abgeschrieben.

Ich hätte nun noch diesen oder jenen Ort der Niederlausitz gern besucht, aber mein Urlaub war abgelaufen. Und auch seither habe ich die kleine Reise, die hier vielleicht noch zu unternehmen wäre, noch nicht gemacht. Wohl aber habe ich Erkundigungen aller Art unter der Hand eingezogen, deren Ergebniss ich kurz mittheile¹⁾. In Band 31 (1855) des Neuen Lausitzer Magazins sind einige Rechtssprüche der Schöffen von Magdeburg für Luckau abgedruckt. Gleichwohl dürfte es sich empfehlen, das dortige Archiv nochmals durchzusehen²⁾. Ausserdem kommt vor allem Guben in Frage. Ueber das ungemein reiche Archiv enthalten die Sausse-Tschirchschen Mittheilungen im Neuen Lausitzer Magazin Band 46 (1869) S. 2 ff. ausreichende und zuverlässige Angaben. Hiernach scheint es, als ob Originalsprüche jedenfalls nicht mehr vorhanden sind. Die in Guben vorhandene, in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte Band 2 S. 175 angeführte Handschrift liesse sich jedenfalls zur näheren Einsicht nach Berlin schicken³⁾. Endlich weisen mancherlei Indicien darauf

¹⁾ Vgl. vor allem Joh. Wilh. Neumann, Geschichte der Landstände des Markgrathums Niederlausitz, Abth. 1 S. 111 und S. 243. Ein Spruch für Spremberg in *Destinata literaria et fragmenta Lusatica* Band 1 (1738) S. 777. Vgl. auch den Aufsatz ebendort über die Schicksale des Magdeburger Oberhofs. — ²⁾ Vgl. vor allem die Angaben von Hille im Neuen Lausitzer Magazin Band 46 S. 64. Die dort in der Anmerkung citirte Schrift von Vetter, Beiträge zur Geschichte der Kirchenverbesserung. Luckau, Gymnas.-Progr. (wann?) habe ich nicht erlangen können. — ³⁾ Ein nach der Niederschrift meines Berichtes endlich eintreffender Brief des Herrn Oberlehrer Dr. Jentsch in Guben stellt eine Uebersendung Gubenscher Archivalien in Aussicht. Zugleich äussert Jentsch Zweifel an der Zuverlässigkeit der Angaben, die Sausse im G. Gymn.-Progr. von 1858 (D. Rechtsbücher d. Stadt Guben) über die dortigen Rechtsbücher macht.

hin, dass im ständischen Archiv der Niederlausitz noch dieser oder jener Spruch vorhanden ist. Trotz aller Bemühungen ist es mir übrigens nicht gelungen, Näheres über den Umfang, die Zutrittsbedingungen und die Verwaltung dieses Archives zu ermitteln ¹⁾. —

Dass ich nach Abschluss meiner Reise noch das Zerbster Archiv besucht habe, habe ich bereits erwähnt. Ausserdem habe ich später noch, wie ich schon hervorhob, die Schweidnitzer Schöffensprüche abgeschrieben. Endlich habe ich auch noch die Prenzlauer Magdeburger Urtheile bis auf zwei copirt.

Am Schlusse dieser kurzgedrängten Uebersicht empfinde ich es schwer, dass ich nur der weitaus kleineren Anzahl der Leute, deren Rath und That ich auf meiner Reise in Anspruch genommen, ausdrücklich habe gedenken können. Vor allem waren es die Bürgermeister der von mir aufgesuchten Städte, die mir stets mit derselben Liebenswürdigkeit zur Hand gingen. Und eben derselben freundlichen Bereitwilligkeit bin ich dann durchweg bei den anderen Magistratsbeamten begegnet.

Noch mehr aber drängt es mich, auch an dieser Stelle Herrn Geheimrath Prof. Dr. Planck meinen ergebenen Dank auszusprechen für die Worte der Aufmunterung und des Rathes, die er in seinen nicht seltenen und meinerseits immer mit der gleichen Freude aufgenommenen Briefen während der ganzen Reise für mich bereit gehabt hat.

Berlin, den 2. Mai 1895.

¹⁾ Wie aus dem eben erwähnten Briefe hervorgeht, wird hierüber der Archivbeamte Dr. Theuner in Magdeburg, der mit einem Niederlausitzer Urkundenbuch beschäftigt ist, zuverlässige Auskunft geben können.